

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 32

Artikel: Der Tambourmajor

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhält und dem auf dem innern Glacis logirten Feind die Kommunikation rückwärts sehr erschwert. Diese Anordnung fordert aber eine noch einmal so breite Zone Land für ihre Anlage als das gebräuchliche Festungsprofil.

Es hat uns und andere, die wissen wie viel die Festungsfrage seit hundert Jahren in Genf Haß erregt, unangenehm berührt, daß in der besprochenen Broschüre demjenigen verehrten Mann eine indirekte Urheberschaft der Demolirung der Festungswerke beigelegt wird, der während 20 Jahren an deren Verbesserung arbeitete und für die Erhaltung derselben mehr als andere sich bemühte, dabei aber über den Leidenschaften der Parteien erhaben blieb.

S.

Der Tambourmajor.

So viel man gegenwärtig bemüht ist, die eidg. Armee so einfach, zweckmäßig und praktisch einzurichten, als möglich, so scheint es Schreiber dieses, daß man beim Einen Alles und beim Andern Nichts thut. Entweder liegt der Grund darin, daß man eben auf einiges zu wenig Gewicht lege, oder es ist eine Unkenntnis der Sache selbst. Dieses scheint mir namentlich bei den Tambourmajors statt zu finden. Das Exerzierreglement resp. die Handgriffe, Schwengungen und dergl. mehr bei der Infanterie sind in neuester Zeit vereinfacht worden, während beim Spiel und vorzugsweise beim Tambourmajor noch die alte „Fuchtelei“ beibehalten ist. Niemand wird in Abrede stellen, daß unser ganzes Militärwesen eine Nachahmung anderer Staaten und namentlich Frankreichs ist. Nach meinem Dafürhalten sollte man denn doch in diesem Falle nicht so einseitig sein, daß von einem Staate auch das Unnütze, Pedantische oder gar Lächerliche angenommen werde, statt von jedem das anerkannt Gute und Praktische nach dem Sprichwort: „Prüfet Alles und das Gute behaltet für Euch.“

Beobachtet man eine Infanterieabtheilung oder ein Bataillon, wobei sich Musik und ein Tambourmajor befindet, so weiß man oft nicht, soll man lachen oder sich zu Tode ärgern ob dem Gefuchtel und den Hanswursteleien des Tambourmajors. Da könnte man auch sagen: „Viel Lärm um Nichts“ oder „viel Geschweiß und wenig Wolle.“ Da muß ein Tambourmajor-Aspirant sechs volle Wochen sich abmühen das Trommeln regelrecht zu erlernen, die zwecklosen Fuchteleien mit dem Stock präcis auszuführen, die Tambours im Marsch zu harangiren, ihnen mit Aufheben von so und so viel Fingern die No. des Marsches (der sich ja von selbst versteht) anzudeuten, wenn das Musikstück zu Ende ist (was immer für ihn unerwartet erfolgt) nach einigen Schritten Erholung vom Schreck mit dem Kommando „Marsch“ anzuzeigen und andere Larifari mehr; es fehlte nur noch das ehemals gebräuchliche Stockwerfen, so wäre die Arlequinade vollständig. Es ist merkwürdig wenn man heute sieht, wie nach dem letzten Trommelschlag sogleich die Musik einfällt, während

dem beim Ende des Musikstückes man oft glaubt, es sei mit Allem fertig und erst nach 3—4 Schritten, oft mehr noch, die Tambours wieder beginnen.

Woher das? Der Tambourmajor ist also auch Tambour, kennt als solcher die Märsche und winkt schon ab, wenn der letzte Theil des Marsches kaum begonnen hat. Auf diese Weise kann sich die Musik in Bereitschaft setzen und so erfolgt ihr Anfang ohne Unterbrechung; mit dem rechten Fuß hat der Tambour geendet, mit dem linken (Antritt) beginnt die Musik. So sollte es durchaus sein. Allein der Uebelstand ist, daß der Tambourmajor die Musikstücke nicht kennt und daher auch deren Ende nicht. Auf diese Art wird er durch das plötzliche Aufhören der Musik überrascht und oft nach einer guten Pause, die einen sehr störenden Eindruck macht, kommandirt sein „Marsch“, wo oft die Tambours so betroffen und verwirrt sind, als er selbst, und jeder in der Hast zutrommelt, was ihm in die Hände kömmt. Der Tambourmajor sollte durch Übung und Gewohnheit alle Märsche im Gedächtniß haben, so daß er sie singen oder pfeifen könnte, was bei einem auch nur leidlichen Musikgehör wohl möglich ist, so könnte er wie bei dem Trommeln vor dem Ende des Musikstückes sein besonderes Zeichen geben, was das „Aufgepaßt“ für die Tambours wäre, und so würde mit der letzten Note auch wieder das Trommeln in Ordnung beginnen. Eben so lächerlich oder gar abgeschmackt ist die Vorschrift, daß der Tambourmajor den Stock so tragen soll, daß die Spitze desselben von dem linken Auge oder gar vor der linken Schulter figuriere, wobei die Hand, die ihn hält, sich so unnatürlich verdrehen muß. Warum nun Bewegungen, die gegen den militärischen Anstand verstößen? und warum beim Marsch vor dem Bataillon, bei der Sammlung, Generalmarsch, Zapfenstreich immer eine und dieselbe Bewegung mit dem Stock? beim erstern, wo das Bataillon in militärischer Haltung aufmarschirt mit Musik, wo es gilt, nicht nur Tambours zu führen, sondern ihnen die nöthigen Winke und Zeichen zu geben? wird Sammlung oder Generalmarsch bei einer Masse Tambours geschlagen, so ist der Tambourmajor nur Führer derselben; es ist also nicht nöthig in gleicher Haltung zu gehen, wie vor dem Bataillon; er könnte den Stock auch sehr wohl unter dem Arm tragen wie der Schleppfäbel getragen wird, oder auch auf andere Art, etwa perpendikulär. So ist es auch beim Zapfenstreich wo Musik ist. Hier ist die vorgeschriebene militärische Haltung wie wenn das Bataillon aufzieht, gar nicht erforderlich; der Stock könnte auch getragen werden wie bei der Sammlung und dem Generalmarsch, und nur gegen den Moment, wo die einen aufhören und die andern beginnen sollen, könnte wieder eine andere Bewegung folgen, was als das „Achtung“ gelten könnte, worauf dann der Abschlag erst erfolgte und gewiß ohne Confusion.

Dieses sind Ansichten, die der Schreiber dieses der Beachtung in der Militärzeitung werth findet. Obgleich er persönlich nie Tambourmajor war, so hatte er doch von Jugend auf eine Vorliebe für diese Charge

und beobachtete daher mit großem Interesse auf Reisen im Auslande in verschiedenen Staaten diejenigen genau, die diese Charge bekleideten. Daß er später dieselbe nie selbst übernehmen konnte, war das vorgerückte Alter, das ihn davon ausschloß; seine Neigung und seine Vorliebe dafür haben sich jedoch ungeschwächt erhalten und bleiben so lange er lebt. Daß sich nun dadurch bei ihm eine richtige Anschauung und Beurtheilungsweise, ein gewisser Taft gebildet, der aller Charlatanerie abgeneigt ist, und gerne einen gewissen Ernst dabei finden möchte, ist leicht einzusehen. Wer aber diese Persönlichkeit sei, thut nichts zur Sache, — die Hauptsache dabei ist, ob das hier mitgetheilte Grund habe oder nicht, ob es Thatsache sei oder bloße Splitterritherei. Freilich hat er hier nur die Tambourmajor's seines Kantons im Auge (Murgau). Da jedoch nur den Vorschriften des eidgen. Reglementes gefolgt wird, so werden sich die gerügten Uebelstände auch anderwärts und vielleicht noch auffallender finden.

X. Y. Z.

Aus der Waadt.

Et audiatur altera pars!

Das eidg. Militärdepartement hat also beschlossen neue Versuche mit dem Jägergewehr vorzunehmen!

Ich bin so frei Ihnen über diesen Gegenstand meine Ansichten mitzutheilen. Ehe und bevor man etwas beschließt ist eine genaue Prüfung unerlässlich — und bei jeder Neuerung muß für die Schweiz die finanzielle Seite ganz besonders in's Auge gefaßt werden — da die hohen und immer noch zunehmenden Ausgaben für unseren MilitärEtat beinahe überall Mißfallen finden — und in mancher Hinsicht mit großem Recht — um so mehr, da man die schnell auf einander folgenden Neuerungen als eine der Hauptursachen dieses Uebelstandes ansieht.

Um eine genaue und richtige Prüfung zu erzielen, müssen die Prüfenden, besonders bei der Probe des Jägergewehrs, praktische Kenntnisse und Erfahrungen haben und diese, denke ich, kann man nur beim Soldaten finden, der bei der Handhabung und Benutzung praktische Erfahrungen gemacht hat — nämlich ob die Ladung schnell und ohne viele Umstände vor sich gehen kann — ob das Gewehr sich nicht zu leicht verunreiniget — ob es leicht zu reinigen ist — ob die im Allgemeinen gebrauchten Patronen anwendbar sind, wenigstens die der Scharfschützen — ob die Tragweite befriedigend — ob die neue Waffe nicht zu schwer ist, und wo immer möglich Bajonnet und Stoßläbel nur ein Stück ausmachen, damit das bei unsern Scharfschützen schon lästige Gepampel des Stoßläbels und Bajonettes wegfalle.

Meines Erachtens nach sollte man der Prüfungskommission eine Zahl auswählter Soldaten, besonders Schützen, beifügen, um den fraglichen Gegenstand praktisch zu prüfen, — man gebe diesen Probe-

gewehre in die Hand, — die Jägerflinte — das Miniögewehr — welches besondere und reifliche Prüfung verdient, da es sich in der letzten Zeit bewährt hat. Ebenso die Dornbüchse, welche kürzlich bei den bayerischen Jägerbataillons, wie ich höre, mit großem Erfolg allgemein eingeführt worden ist, billig ist, leicht zu verfertigen, nicht schwer, gehörig lang, gut zu laden, leicht rein zu erhalten, Bajonnet und Seitengewehr in einem Stück. — Gut wäre es auch, wenn man, bevor man zu einer bestimmten Wahl oder Entscheidung kommt, die gewählte Waffe einigen tüchtigen Genssen-Jägern zur weiteren Beurtheilung und Prüfung übergeben würde, um Tragweite und Effekt bestimmen zu können.

Man sagt, daß General Ochsenbein der Miniöbüchse vor dem neuen Schweizerstuger den Vorzug eingeräumt hat, obschon er früher für letzteren sehr eingenommen war. Da General Ochsenbein gewiß ein kompetenter Richter in militärischen Angelegenheiten ist, so lasse man ihn auch über diesen Gegenstand urtheilen, und gewiß wird er gerne auf eine zu machende Anfrage, seine Meinung hören lassen.

Erlauben Sie mir noch einige oberflächliche Bemerkungen hier beizufügen über den Artikel in Ihrer Zeitung No. 24 — über Bekleidung, Bewaffung und Ausrüstung des Bundesheeres. — Schon wieder Neuerungen!

Unter dem bescheidenen Mantel von beabsichtigender Ersparung, will man die endlich ziemlich allgemein gleiche Uniformirung, die nach so vielen Controversen und vielen Ausgaben eingeführt ist, wieder beseitigen!? — Der Fuchs im Waffennrock guckt in dieser sogenannten Revision wieder hervor! eine Lieblingsidee vieler unserer Herren Offiziere, die sich von Parade-Soldaten in fremden Ländern haben verblenden lassen. Ich habe gegen die Einführung des Waffenrock's vor einigen Jahren bei kompetenter Stelle geeifert als davon die Rede war — und ich schmeichle mir es mit Erfolg gethan zu haben. — Meine Einwendungen sind, kurz hier gefaßt, daß der Waffenrock, wenn solcher alt oder nicht sehr geschont wird oder nicht ganz gut paßt, bald wie ein alter Feszen von den Lenden herabhängt, daß er mehr Tuch verlangt; ja ich bin überzeugt, daß ehe viele Jahre herum sind der Waffenrock dem Frack wieder wird weichen müssen — den Anfang dazu hat Napoleon mit seiner Garde bereits gemacht. Dieser Waffenrock ist übrigens nur die Lieblingsidee unserer jungen Offiziere; die Soldaten dagegen wollen und wünschen solchen nicht, viel weniger die Armelweste, indem sie mit Recht sagen — wenn wir Soldaten vorstellen sollen, so wollen wir wenigstens ordentlich und hübsch angezogen sein! Ich gebe zu, daß für die Scharfschützen ein ganz kurzer Rock passender als der Frack sein kann, wie es überhaupt sehr zu wünschen ist, daß die ganze Armirung dieser Waffengattung leichter und bequemer wäre, namentlich sollte der Säbel um die Hüften geschnallt sein zur Befestigung der schweren Waidtasche; überhaupt ist die Verpackung unserer Infanterie